

Ein Sechser im Lotto

Martin Link

Am 17.2.2017 berichtete die Landeszeitung rückblickend über die Zeit der Flüchtlingsaufnahme in der damals einzigen Aufnahmeeinrichtung Schleswig-Holsteins in Oelixdorf.

Dass nach Oelixdorf im Kreis Steinburg die zentrale Aufnahmeeinrichtung für das gesamte Land kam, regelte ein Vertrag aus dem Jahr 1982. Dafür wurden keine weiteren Asylsuchenden auf die Städte und Gemeinde verteilt. Als Unterkunft diente das 1903 gebaute Kurhaus in Oelixdorf. Asylbewerber, die nach Schleswig-Holstein kamen, mussten hier ihren Antrag stellen. Während der Bearbeitung ihrer Asylanträge durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) wohnten die Asylbewerber in der Unterkunft, danach wurden sie dezentral verteilt.

Schon bald stiegen die Zahlen von 1.200 in 1984 auf 3.700 in 1988. Zusätzliche Wohn- und Sanitätscontainer mussten aufgestellt werden. Außenstellen wurden in Wulfsmoor und Oeschebüttel eröffnet. 1992 wurden stellenweise 480 in der Oelixdorfer Unterkunft registriert. Nicht alle erhielten gleich Einlass. Weil Gemeinschaftsunterkünfte nur von 7 bis 17 Uhr geöffnet wurden, mussten neuankommende Geflüchtete ggf. mit ihren Kindern nachts zwischen den Oelixdorfer Vorgärten kampieren. Einige Bürgerinnen und Bürger kümmerten sich um die Menschen so gut es ging. Aber dieses System provozierte erwartbaren Ärger im Dorf. Mehrfach musste der damalige Sozialminister Günther Jansen anreisen, um zu beruhigen.



Asylaufnahmestelle Oelixdorf

Die Asylentscheider des Bundesamtes waren damals auch in Oelixdorf noch weisungsungebunden. Viele dieser Entscheider verstanden ihre Aufgabe allerdings nur darin zu prüfen, ob die Asylbewerber sog. Wirtschaftsflüchtlinge waren oder als politisch oder religiös Verfolgte nach Deutschland kamen. Trotz täglicher Nachrichten über Bürgerkriegsgewalt und Verfolgung in einigen dieser Länder, lag die Asylanerkennungquote z.B. für Westafrikaner bundesweit und auch in Oelixdorf nur bei 1,2 Prozent. Eine Zahl, die eher den kolonialistischen Blick der Asylbürokratie auf den afrikanischen Kontinent und seine Menschen offenbart, als dass sie als seröser Gradmesser der schutzwürdigen Asylgründe gelten kann.

Den Betroffenen wurde das Erlebte oft nicht geglaubt. „Manch abenteuerliche Geschichte haben wir dort gehört“, wird ein damals in Oelixdorf beschäftigter BAMF-Entscheider zitiert. Verwaltungsgerichte hätten die Bescheide oftmals so nicht anerkannt. „Das hat uns das Leben schwer gemacht“, erklärt er leutselig. Was die Gerichte an fragwürdigen Entscheidungen des BAMF nicht heilen konnten, war auch damals schon dem solidarischen Engagement der Zivilgesellschaft anheimgestellt. Wenig überraschend galt die Kritik des BAMF schon damals dem Kirchenasyl: „Die Kirche sollte sich nicht über das Gesetz stellen.“

Die Unruhe im Ort aufgrund der hohen Belegungszahlen veranlasste die Polizei, zusätzliches Personal nach Oelixdorf zu schicken. Im Kreis wurde außerdem eine Lenkungsgruppe installiert. Im Jahr 1993 entspannte sich die Situation deutlich. Zum einen wurde in Neumünster das Landesamt für Ausländerangelegenheiten in Neumünster gegründet, und zum anderen wurden in Itzehoe auf dem Gelände der ehemaligen Hanseatenkaserne sowie in Flensburg und Lübeck neue Aufnahmeeinrichtungen eröffnet.

Das Kapitel Gemeinschaftsunterkunft endete damit in Oelixdorf. Gleichzeitig versiegte eine Geldquelle der Gemeinde. Mehr Asylbewerberzahlen bedeuteten höhere Schlüsselzuweisungen vom Land. „Das war finanziell wie ein Sechser im Lotto für uns“, erklärt rückblickend ein Gemeinderatsmitglied. Nur so hätte die Gemeinde unter anderem einen Kindergarten bauen und die Gaststätte „Unter den Linden“ sanieren können. Und auch heute sind die inzwischen ohne jede Auflage vom Land an die Kommunen verteilten Kopfpauschalen für aufgenommene Geflüchtete ein einträgliches Geschäft für Städte und Gemeinden.

Quelle: Norddeutsche Rundschau 17.2.2017 <https://www.shz.de/16205056>